

TEIL 2

WAS TIERE UNS ZU SAGEN HABEN

Im Februar besuchten wir mit Tierkommunikatorin Barbara Fenner den Zürcher Zoo. Lesen Sie hier die Fortsetzung unserer Interviews mit Zoobewohnern aus der letzten *ZeitenSchrift*!

STORCH: OHNE GLAUBE ERREICHT DER VOGELZUG SEIN ZIEL NICHT!

Am Weiher, wo es von Wasservögeln wimmelt, erwartet uns ein hübscher Storch. Er ist extra vom Nest heruntergeflogen und steht in Positur, so daß wir ihn kaum übersehen können. In dem Augenblick, als unser Gespräch beendet ist, stolziert er auch wieder davon!

Weißt du, warum die Menschen sagen, daß der Storch die Kinder bringt?

Offenbar habt ihr nichts Gescheiteres zu tun, als euch solche Sachen auszudenken. Es hat aber damit zu tun, daß wir auf den Hausdächern, den Kaminen, wohnen, dem Menschen also ungewöhnlich nahe sind. Wir nisten gern auf euren Bauten, und das bringt ihr in Verbindung damit, daß wir Kinder bringen. Wir fühlen uns euch Menschen nahe, weil wir gelernt haben, in eurer Umgebung zu leben und zu überleben.

Eine einleuchtende Erklärung. Kamen die Kinder doch von Gott, also aus dem „Himmel“ – und die Vögel auf dem Hausdach waren die Boten, die zwischen Himmel und Haus verkehrten.

Mich interessieren die Züge der Störche. Wie findet ihr euren Weg zum Ziel?

Ein Teil ist die Erinnerung – das ist, wie wenn ihr mal eine Strecke gefahren seid. Das andere ist, daß wir als Schwarm fliegen und sich so jeder an ein bestimmtes Teilstück des Weges erinnern kann. Dann orientieren wir uns auch an dem, was unten ist. Wir sind in Verbindung mit der Erde. Es gibt eine Art



Etwa eine halbe Million Störche gibt es weltweit. Da sie dem Menschen auf dem Dach so nahe kommen, entstanden die Legenden, daß der Storch die Babys bringt. Tierkommunikatorin Barbara Fenner (oben) ‚übersetzte‘ für uns die Antworten der Tiere im Zürcher Zoo.



Resonanz, die von der Erde ausgeht, und so können wir spüren, wo unser Weg liegt. Wir versuchen, einen sicheren Weg zu finden.

Woher wißt ihr, wann ihr das Ziel erreicht habt?

Am Geruch und an der Erinnerung.

Fenner: Der Zielort erscheint ihnen als Platz, der mehr Energie aufweist. Er zeigt mir eine Art Teppich aus ganz vielen Lichtern, die sie wahrnehmen, und da ist gespeichert, daß sie schon einmal dort waren. Auch die Erde erinnert sich, und das ergibt dann eine Resonanz. Dann wissen sie, daß sie am richtigen Ort sind. Es ist fast, als ob der Ort sie bremsen würde.

Hat jeder Platz sein ganz individuelles Gefühl?

Ja, aber dieses verändert sich auch. Der Ort ist anders, nachdem wir dort waren, wiederum anders, nachdem wir dort waren und auch wieder verändert, nachdem wir gegangen sind.

Fenner: Es geht um ein Einverständnis. Der Ort lädt sie zum Bleiben ein, sonst funktioniert es nicht. Er sagt: der Ort muß bereit sein für uns.

Wovon ernähren sich Störche?

Algen, Plankton, Fische und was kommt. Wasser.

Weiß er, wie ein Raubvogel seine Beute tief unter ihm auf dem Feld aufspürt?

Es entsteht eine Art Strahl zwischen dem Vogel und der Beute. Es stellt sich auch eine Resonanz ein, wenn die Beute sich als Beute zur Verfügung stellt. Dann ist es ganz einfach. Dann muß er nur runterschießen.

Kann also das Beutetier entscheiden, ob es gefressen werden möchte oder nicht?

Ja.

Und der Raubvogel hält sich daran?

Ja. Sonst erwischt er das Tier nicht. Es muß eine Übereinstimmung oder Resonanz geben, sonst hat der Vogel keine Chance.

Liegt es in der Entscheidung dieses Tieres?

Nicht immer. Manchmal ist es diesem Tier auch einfach so bestimmt, daß es als Beute benutzt wird.

Fenner: Er zeigt mir jetzt vor allem Jungtiere, die zur Beute werden. Er sagt, es ist ihnen so bestimmt, aber sie sind sich dessen nicht bewußt. Es ist einfach ihr Schicksal.

Welche Meinung habt ihr von uns Menschen?

Fenner: Er bewundert uns dafür. Er sagt, seid positiv und macht weiter.

Es ist wichtig, daß man ein Ziel hat. Ich bewundere eure Beharrlichkeit.

Sind diese Beharrlichkeit und die Zielgerichtetheit nicht Qualitäten, die auch Zugvögel haben müssen?

Wir müssen wissen, was wir tun. Ja, wir brauchen auch ein Ziel. Wenn wir von Anfang an davon ausgehen würden, daß wir das Ziel nicht erreichen können, dann wären wir verloren. Der Glaube, das Ziel zu erreichen, ist das Entscheidende. Die Zuversicht, dorthin zu gelangen, wo sich unser Ziel befindet.

Wie weißt du, daß die Zeit gekommen ist, in die Ferne zu fliegen?

Das spüren wir an unserem ganzen Körper. Es erzeugt eine Art Kribbeln. Der Körper lädt sich mit einer unglaublichen Energie auf, und irgendwann ist es wie ein Vulkanausbruch. Dann muß man einfach losfliegen. Wir spüren es vorher. Das ist bei allen Zugvögeln so.

Fenner: Er zeigt mir jetzt den Mauersegler. Die werden wie innerlich aktiv, bevor sie gehen, und es ist wie ein Kräfte sammeln, ein sich innerlich aufladen und gleichzeitig reinigen, bevor es losgeht.

Weiß er, woher diese Kraft kommt?

Es ist die Kraft der Schöpfung. Es hat auch mit der Jahreszeit zu tun. Mit der Energie in der Atmosphäre, mit den Gestirnen, mit denen wir in enger Verbindung sind; vor allem mit dem Mond und der Sonne. Die Gestirne helfen uns auch, indem ihre Energie uns den Weg weist. Es ist schon ein Sehen, aber kein physisches Sehen, wie ihr es euch vorstellt.

Da jede Tierart von einem Naturengel, einem „Deva“ (Sanskrit) beseelt wird, ist es vermutlich dieser Deva, der die Vögel ruft, wenn die Zeit zum Wegziehen gekommen ist – sie also so kribbelig werden läßt, daß sie gar nicht mehr anders können.

Ist das Fliegen anstrengend?

Sehr, ja.

Kann es vorkommen, daß man das Ziel nicht erreicht?

Oft, ja. Doch wenn du es überstanden hast, dann fühlst du dich echt gut!

Sagt's und schreitet in diesem Augenblick davon.

AFFEN: WIR SIND FREI, IHR GEFANGEN!

Nachdem die Gorillas und Orang-Utans im Affenhaus viel zu sehr mit ihrem Spiel beschäftigt gewesen waren, um sich für uns zu interessieren, empfiehlt uns Barbara Fenner, zum Freigehege der Kapuzineräffchen zu gehen. Das sind die quirligen kleinen Dinger, die den Affenfelsen bevölkern; Mütter meist mit Baby am Bauch. Barbara Fenner: „Diese Äffchen haben mir bei einem früheren Besuch gesagt, daß die Menschen sie besonders mögen, weil sie sich so menschenähnlich benehmen: stän-

dig einen Riesenradau machen und alles mit ihrem Abfall vermüllen!“

Heute ist es ein kauzig wirkender Dschelada-Affe aus Äthiopien, der sich zum Gespräch bereit erklärt. Seine Art lebt im selben Gehege wie die Gelbbrust-Kapuzineräffchen aus Südamerika.

Bevor ich eine Frage stellen kann, meldet er sich schon.

Fenner: Der Affe sagt, wir sollten uns nicht so aufs In-



Unser Gesprächspartner ist der Dschelada-Affe aus dem Hochgebirge Äthiopiens. Die Tiere werden bis zu einem Meter groß und 20 Kilo schwer und sind die einzigen Primaten der Welt, die Gras fressen! Er teilt sein Gehege mit südamerikanischen Kapuzineraffen, welche Allesfresser sind.

dividuum versteifen: Nehmt mehr die Gruppe wahr und ihr Zusammenspiel. Es braucht in einer Gruppe alle – Junge und Alte, Dicke und Dünne, Langsame und Schnelle. Erst das macht die Gruppe lebendig.

Wie findet ihr es hier im Zoo?

Abwechslungsreich. Es schaut uns immer jemand zu. Das stört uns nicht, im Gegenteil. Wir finden das höchst amüsant. Vor allem, wenn ihr über uns lacht. Im Grunde machen wir nichts anderes als ihr. Wir werfen alles in die Gegend rum und packen einander am Kragen, und manchmal machen wir ein Riesengeschrei.

Macht ihr das einfach so, oder gebt ihr den Menschen eine Vorstellung?

Es beflügelt uns, wenn man uns zuschaut. Es spornt uns an. Wir schätzen die Verbindung mit den Menschen.

Fenner: Sie zeigen mir, daß sie nicht *sich* als im Gehege befindend empfinden und uns als draußen. Sie empfinden es gerade umgekehrt. Ihr kommt zwar zu uns, aber wir sind frei, und ihr seid gefangen. Weil ihr uns braucht, um euch daran zu erinnern, wer ihr wirklich seid. Die Menschen, die hierherkommen, werden anders. Sie beobachten uns, und dann beobachten sie sich selbst wieder besser. Damit ist unser Ziel erreicht.

Es hat Affen aus zwei Kontinenten in diesem

Gehege: Gelbbrustkapuzineraffen aus Brasilien und Dscheladas aus Äthiopien und Eritrea in Afrika. Empfinden sie sich dennoch als Einheit?

Schau doch her! Wir sind eins. Wir beweisen euch, daß verschiedene Gruppen und Individuen miteinander leben können, und auch Wesen mit verschiedener Herkunft. Obwohl wir aus verschiedenen Kontinenten kommen, sind unsere Ansprüche ähnlich.

Affen wirken immer so verspielt. Seid ihr ausgesprochen glückliche Geschöpfe?

Die meisten von uns sind sehr beweglich und dadurch auch sehr aufgeschlossen ihrer Umgebung gegenüber. Ihr empfindet unsere Körperspiele oft als rau, aber wir sind so beweglich, daß sich niemand wehtut, auch nicht, wenn er von einem Felsen fällt.

Fenner: Sie sehen sich ein wenig wie Gummibälle. Sie empfinden ihre Körper als schön und sehr zweckmäßig für das Leben.

Verlieben sich Affen auch?

Ja! Manche von uns sind sehr treu. Sie bleiben in ihrer Gruppe. Die Familie gibt uns Halt, und jeder weiß, wo er herkommt. Vor allem weiß jeder genau, wer seine Mutter ist. Unsere Lebensräume sind aber getrennt. Das ist auch gut so.

Was ist eine besonders affentypische Eigenschaft?

Die Bewegung, Energie und Lebensfreude, aber auch die Standhaftigkeit. Wir sind sehr treu und auch ortsgebunden. Ähnlich wie ihr sind wir seßhaft.

Was haltet ihr vom Menschen?

Sie sind laut, noch lauter als wir. Anders laut. Ihr empfindet zwar unser Geschrei als unkoordiniert, doch wenn ihr genau hinhört, könnt ihr wahrnehmen, daß es eine Ordnung darin gibt. Es ist wie Reden und Antworten. Bei euch Menschen wirkt das Geschrei oft chaotisch. Da geht es mehr darum, wer der lauteste ist.

Gibt es unter euch auch Neid, Eifersucht, Mißgunst?

Es gibt einen Konkurrenzkampf ums Überleben, den besten Platz, die beste Nahrung. Dieses Streiten ist aber auch lehrreich. Es sichert das Überleben. Es hilft uns, den Verstand zu schulen. Auch bei uns haben es die Intelligenteren einfacher.

Seid ihr Teil einer Gruppenseele?

Ja, wir sind *eine* Gruppe. Unsere ganze Population, verteilt über die ganze Erde, bildet diese Gruppe. Wir sind Teil vom Ganzen und in Verbindung miteinander.

Ist es euch nicht zu kalt hier?

Es spielt keine Rolle, wo wir leben, solange unsere Bedürfnisse erfüllt sind. In Südamerika ist es manchmal auch kalt.

Seht ihr euch nicht nach der Wildnis?

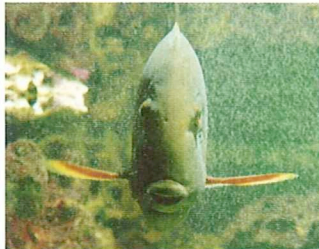
Es wäre schön, ein paar Bäume zu haben. Bäume, die oben ein schattiges Dach bilden! Damit gibt er uns zu verstehen, daß nun genug geredet ist.

DOKTORFISCH: GEFÜHLE VERSCHMUTZEN DAS WASSER AUCH

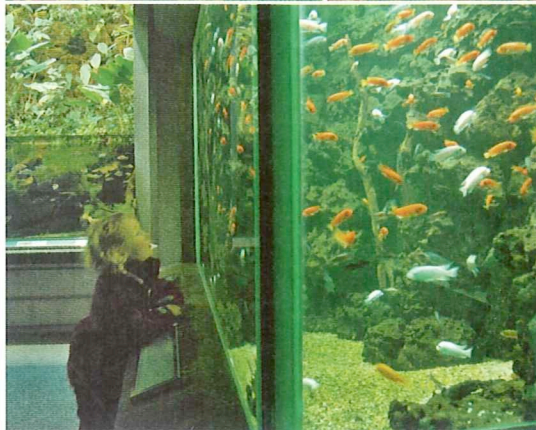
Im Aquarium fällt uns bald ein großer, grauer Fisch auf, der sich beim Schwimmen stets dicht an die Scheibe hält. Barbara Fenner fragt den Doktorfisch, der sein Aquarium mit leuchtend gelben und blauen Fischen teilt, ob er bereit wäre für ein kleines Gespräch. Und wie es sich für einen Doktor gehört, hat er auch gerade Sprechstunde.

Wir Menschen benutzen die Redewendung „der ist kalt wie ein Fisch“, wenn wir von einer gefühlskalten Person sprechen.

Ihr habt ja keine Ahnung! Wir haben sehr wohl Gefühle, so wie ihr. Dadurch, daß wir im Wasser leben, sind wir allerdings viel stärker mit der Materie verbunden. Ihr habt Luft um euch herum und nehmt sie für selbstverständlich oder gar nicht wahr. Wir brauchen den Austausch mit dem Wasser, um die Energien wahrzunehmen, und wir arbeiten sehr viel fürs Wasser.



Der Doktorfisch hat seinen Namen von zwei messerartigen Dornen auf jeder Seite des Schwanzstiels, die zur Verteidigung dienen. Er lebt in den Korallenriffgebieten der tropischen Meere.



Gibt es Energien oder Wesen im Wasser, die du wahrnimmst und wir Menschen nicht?

Alles ist beseelt. Schaut euch die Steine an, die hier sind. Für euch sind es einfach tote Steine, dabei hat es ganz viele Wesen darin. Sowohl solche, die ihr sehen könntet, wenn

ihr euch anstrengen würdet, wie auch andere. Jeder Stein hat ein Wesen, das in ihm lebt, und das für die Menschen nicht sichtbar ist. Es verbindet die Steine auch miteinander.

Es macht auch das Bewußtsein des Steins aus?

Ja, genau. Es ist kein Zufall, daß diese Steine auf diese Weise hier liegen. Und wenn ihr ins Meer tauchen geht, und dort Steine seht, liegen die auch nicht einfach zufällig dort. Die Steine sind Ausdrücke von Wesen, die miteinander eine Verbindung eingegangen sind und daher so zu liegen kamen.

Ich nehme das Wesen des Steins wahr, die Schwingung vom Kies oder Sand oder was eben gerade da ist. Alles ist lebendig, jede Luftblase, alles. Und ich nehme alles wahr. Hier drin hat es viel mehr, als ihr seht.

Gibt es bei den Fischen auch verschiedene Entwicklungsstufen?

Wie meinst du das?

Verschiedene Bewußtseinsebenen – Fische, die schon länger Fisch sind und daher mehr gelernt haben als anderen?

Das ist für mich nicht relevant. Ich bin inkarniert in einem Körper, der viel weiß.

Fenner: Er ist ein führender Fisch im Zoo.

Gibt es einen Unterschied zwischen Einzel-fischen und Schwarmfischen?

Ja. Das Bewußtsein ist verschieden. Die Kleinen müssen als Gruppe denken und sind einzeln verloren.

Was genau bewirkt, daß ein Fischschwarm sich vollkommen synchron bewegt?

Sie sind alle eins. Sie atmen wie *ein* Wesen.

Fenner: Er zeigt mir, daß ein Schwarm Fische wie ein einziger, großer Fisch ist, der atmet.

Wie muß man das verstehen?

Durch unsere Bewegungen wird das Wasser energetisch wieder sauberer. Denn ihr werft nicht nur Schmutz ins Wasser, sondern auch eure negativen Gedanken – beispielsweise Aussagen wie, daß wir keine Gefühle hätten. Wir müssen dann in diesem Schlamm leben.

Hast du hier im Aquarium eine verschärfte Situation? Bist du mit noch mehr negativen Gedanken und Emotionen konfrontiert als die Fische der freien Gewässer?

Ich habe das Gefühl, daß es hier schlimmer ist, weil wir auf kleinerem Raum zusammen sind und viele Menschen ganz nahe herankommen und ihre Energien sozusagen durch die Scheibe hindurch ins Wasser pressen. Doch wir können die Menschen auch berühren. Sie sprechen vor allem auf starke Farben an. Mein Glück ist es, daß ich mit diesen farbigen Fischen im gleichen Aquarium bin. Ein farbiger Fisch versetzt die Menschen in Freude. Wenn ihr euch freut, dann ist es angenehm für uns.

Nehmen Fische die Welt anders wahr als die Menschen?

Ja, natürlich! Wir bewegen uns anders. Wir nehmen mehr energetisches Licht wahr. Meinst du mit Wahrnehmen Sehen?

Ja, sehen, hören.

Fenner: Läßt du mich mal spüren, Doktorchen... Hm, es gibt so farbige Streifen um ihn herum. Er zeigt mir, daß er eine Art Lichtkanäle sieht, verschiedene Strahlen. Er sagt, „ich spüre aber vor allem über jede Faser meines Körpers. Mein Körper ist genial. Die Fläche meines Körpers ist recht groß und ich kann über jede Zelle meiner Haut wahrnehmen.“ Er liebt Strömungen, kältere und wärmere Wasser, die sich vermischen. „Das ist super.“

Daß also die einzelnen Fische wie Zellen eines übergeordneten Wesens sind?

Ja genau.

Fenner: Daß die individuellen Fische eines Schwarms wie die Zellen eines großen Fisches sind.

Ihr könnt auch beobachten, daß sich ein Schwarm Fische sehr fließend, sehr harmonisch fortbewegt. Es ist wie ein Tanz. Und wenn ihr die Augen leicht schließt, könnt ihr ihn auch als Eins wahrnehmen.

Was haben die Haie für eine Aufgabe?

Aufräumen.

Was hältst du davon, daß die Menschen aus dem Hai eine Bestie gemacht haben?

Das ist euer Problem, weil ihr Angst habt vor dem Tod, Angst davor, euren Körper zu verlassen. Ihr meint, ihr wäret euer Körper, dabei ist der Körper gar nicht so wesentlich.

Also haben Fische keine Angst vor Raubfischen?

Natürlich ist es mein Ziel zu überleben. Doch wenn der Moment kommt, wo ich das Opfer bin, dann ist es halt so.

Fenner: Er zeigt mir ein Bild, in dem es eine Art Knall gibt, alles sich auflöst und in zahllosen glitzernden Funken ins Wasser strömt. Es sieht aus, als ob viel Energie erzeugt würde.

Wenn ich jetzt gefressen würde oder stürbe, dann gäbe es ganz viel Energie, die das Wasser aufbereitet. Der Übergang eines Fisches läßt das Wasser mit positiver Energie auf.

Ist dem Doktorfisch bekannt, daß die Menschen das Meer in beängstigender Weise leerfischen?

Ich gehöre nicht zu einer Art, die für euch Menschen interessant ist, doch ihr macht das Wasser kaputt. Es ist nicht nur das Leerfischen, welches die Fische umbringt, sondern auch die Energie, die im Wasser ist. Es ist so viel Aggression, soviel Schweres, soviel Schmerz im Wasser, mit dem wir umgehen müssen. Das trägt mit dazu bei, daß die Arten aussterben.

Je mehr Müll ihr ins Wasser werft, desto weniger Farben gibt es im Wasser. Auch die Fischkörper werden immer farbloser.

Was soll der Mensch tun?

Liebe, Respekt, Anerkennung und Freude schenken. Ich bin dankbar für jeden, der da ist und sich freut, mich zu sehen oder die anderen Fische um mich herum.

Das tut dir also gut, wenn die Menschen dir Bewunderung und Freude schenken.

Nicht nur mir, sondern allen Fischen. Diese Energien gehen weiter, ins Meer und überall hin.

Wenn wir ihm also unsere positiven Gefühle schenken...

Fenner: Dann schenken wir sie gleichzeitig allen Fischen, egal wo sie sind.

Fühlt er sich uns verbunden? Schließlich sind wir ja eigentlich auch Wesen des Wassers mit dem hohen Wasseranteil in unseren Körpern.

Und um uns herum in der Luft gibt es ja ebenfalls Wasser.

Schlau! Ich danke dir für diese Erkenntnis!

Fühlst du dich nicht eingeengt hier drinnen?

Ich bin zwar mit dem Meer verbunden, doch ist es mir sehr bewußt, daß ich nicht im Meer schwimme. Die kalten und warmen Strömungen fehlen. Ihr seid ein Teil meines Meeres. Durch eure Anwesenheit wird ein Teil meiner Botschaft weitergetragen. Wenn ihr mich seht und anschließend geht, gebt ihr mir dadurch wie mehr Raum.

Es beflügelt ihn also, genauso wie uns die Liebe und Anerkennung von anderen beflügeln kann und wir uns dann vielleicht in unseren Lebensumständen nicht mehr so eingeschränkt fühlen.

Fenner: Genau so. Er sagt auch, daß er seine Umstände akzeptiert. Es ist einfach so.

BISON: WIR LEHREN EUCH GEDULD

Ein paar Bisons liegen träge in der Wintersonne. Trotzdem sind sie einem kleinen Plausch nicht abgeneigt.

Bisons wandern sehr viel in der Freiheit. Macht es euch nichts aus, hier so festzusitzen?

Wir haben uns daran gewöhnt.

Fühlt ihr euch mit den Bisons der amerikanischen Prärie verbunden?

Es gibt Momente, wo wir uns stark verbunden fühlen, doch meistens sind wir ganz und gar hier, wo wir sind.

Barbara Fenner: Es ist ein Weibchen, das jetzt spricht. Sie sagt:

Unsere Aufgabe ist es, die Menschen zu sensibilisieren für die Bedrohung der Tiere generell, aber insbesondere von unserer Art. Wir strahlen Kraft und Würde

aus. Es gibt kaum jemanden, der bei uns nicht stehenbleibt, auch wenn es nur ist, um einen kurzen Blick auf unsere Körper zu werfen.

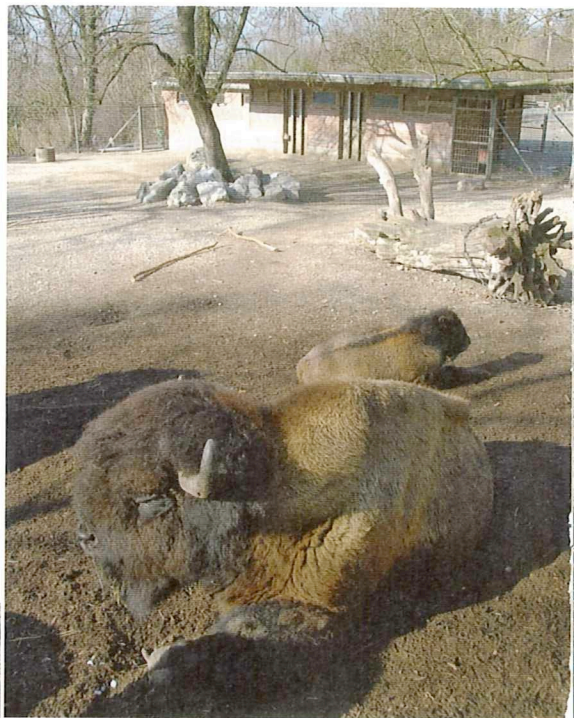
Wie war euer Verhältnis zu den Indianern?

Wir sind in einem Zoo geboren und aufgewachsen. Ich kenne die Menschen so, wie sie hier sind – als Pfleger. Menschen sind für uns Helfer und keine Bedrohung.

Er macht schon mal deutlich, daß er aus eigenem Erleben spricht und nicht aus dem Geschichtsbuch der Bisongattung. Ich hätte trotzdem gern erfahren, was die Gattung Bison vom Ausrottungsfeldzug des weißen Mannes in der amerikanischen Prärie hält. Wie sich zeigt, bin ich wieder mal zu neugierig.

Hast du also keinen Zugriff auf das Wissen der Bisongattung?

Ich führe hier mein Leben und ziehe hier meine Kinder auf. Also bin ich mit diesem Ort hier in Verbindung. Sonst wäre ich ja immer irgendwie weg. Ich habe zwar Wissen über meine Art; darüber, wer sie ist und über ihren Stolz und ihre Würde. Ich zeige mich so, wie ich mich auch dort zeigen würde, wo ich herkomme. Doch ich bin hier, um die Menschen aufzuwecken.



Die Bisons, auch „Indianerbüffel“ genannt, stammen vom nordamerikanischen Kontinent. Die Männchen werden bis zu 900 und die Weibchen bis zu 450 Kilo schwer. Die Bisons können mit 50 Stundenkilometern durch die Prärie galoppieren!

Wir sind ganz wichtige Tiere hier im Zoo, weil wir dadurch, wie wir aussehen, die Menschen zum Hinschauen zwingen, und wir bringen sie zum Nachdenken. Du solltest mal die Fragen hören, die die Kinder stellen, und den Quatsch, den die Eltern darauf antworten!

Weshalb habt ihr so eine äußerst große, starke Nacken- und Kopfpattie?

Um unser Gegenüber zu beeindrucken. Es ist aber auch wichtig, daß unsere Körper kompakt und fest sind. Daß vor allem unsere Vorderbeine stabil sind, um wandern zu können. Der Kopf ist groß, um uns zu verteidigen und die Energien aus der Umgebung aufzunehmen.

Fenner: Die Hörner sind ein wenig wie Antennen.

Was ist eure charakteristische Eigenschaft?

Geduld. Wir sind zufrieden mit dem, was wir haben und sind sehr geduldig. Sowohl hier als auch sonst. Wir können auch mal warten, aber wir empfinden das Warten nicht so wie ihr Menschen. Für euch ist Warten mit Kribbeligwerden verbunden. Für uns ist Warten einfach Geduld haben.

Strahlt ihr diese Qualität als eine Art Kraftfeld aus?

Ja. Deshalb bremsen die Menschen ab, wenn sie zu unserem Gehege kommen.

Kann der Mensch eure Geduldenergie aufnehmen?

Jeder Mensch, der will, kann diese Geduld selber finden, doch ist es für euch schwieriger als für uns.

Fenner: Sie zeigt mir, daß sie diese Energie im ganzen Zoo verteilen, und daß sie die Leute in gewisser Weise langsamer machen. Sie sagt: Nachdem die Menschen den Zoo betreten haben, werden sie langsamer, sobald sie bei uns vorbeigehen. Daher ist es gut, daß wir so nahe beim Eingang sind. Doch auch andere Tiere wirken verlangsamend. Besonders jene mit großer Masse – Elefanten zum Beispiel, oder Nashörner.

Hegt ihr als Spezies keinen Groll dem Menschen gegenüber, der euch fast ausgerottet hat?

Nein. Wir sind da, und wir wissen, wer wir sind, und wir empfinden die Menschen hier als Freunde.

Was haltet ihr davon, daß Bisons neuerdings auch als Nutztiere gehalten werden, wie Kühe, und man sie schlachtet?

Unser Fleisch mag euch wie eine Delikatesse erscheinen. Es gibt jedoch euren Körpern nicht denselben Energiewert wie Rindfleisch.

Ihr wirkt sehr erdverwurzelt.

Um unsere Qualitäten zu leben, ist das eine Bedingung. Für uns ist es selbstverständlich. Wir sind uns jeden Augenblick unserer Erdverbundenheit bewußt.

Was wünscht ihr euch von uns?

Nehmt unsere Energie mit in euren Alltag, und denkt an uns!

LÖWE: FAMILIE FUNKTIONIERT NUR MIT HIERARCHIE, RESPEKT UND LIEBE

Der männliche Löwe im Zürcher Zoo ist schon vorgerückten Alters und nicht besonders glücklich. Da im Löwenhaus immer Rambazamba herrscht – die Wände werfen die entzückten Schreie der Kinder mit doppelter Lautstärke zurück – fragt Barbara Fenner ihn von draußen, ob er, Baghirath, mit uns reden will.

Ja klar, ich habe ja sonst nichts zu tun.

Löwen ruhen so viel den ganzen Tag. Was denkt sich ein Löwe, während er faul herumliegt?

Du vermischt da zwei Dinge: Das eine ist das Ausruhen nach der Nahrungsaufnahme; da wird nicht gedacht, sondern verdaut. Das andere ist die Wachzeit, bei der wir jedoch liegen. Da mache ich mir schon so meine Gedanken – übers Leben, übers Dasein.

Ich mache mir Gedanken über die Familie, mein Leben, alles, was mir begegnet. Ich beobachte auch mich selber und die Körper, die um mich herum sind. Sowohl Tier- als auch Menschenkörper. Du weißt ja, ich bin nicht mehr lange da. Ich beginne, mich von diesem Ort zu lösen, und das ist auch gut so.

Spürst du also, daß es jetzt an der Zeit ist?

Weißt du auch schon, wann du gehen wirst?

Die Genauigkeit, die ihr Menschen wollt,

erstaunt mich immer wieder. Es spielt doch überhaupt keine Rolle, ob das in einer Woche oder in einem Jahr ist. Es geht nur darum, die Vorstellung zu haben. Ich bin schon alt und der Wunsch nach einer Familie, die ich gerne hätte – eine große Familie mit Kindern und allem, was dazugehört – der läßt sich im Augenblick nicht erfüllen. Daher habe ich das Gefühl, daß es richtig ist, wenn ein anderer Löwe kommt – mein Nachfolger.

Was ist wichtiger für einen Löwen: Hierarchie oder Familie?

Das ist doch dasselbe. Die Familie funktioniert nur mit Hierarchie, mit Respekt und Liebe. Es ist wichtig, daß eine Familie eine Struktur hat. Ich als Löwe verkörpere die Stärke. Ich muß mich auch um die Sicherheit kümmern. Ich war als männlicher Löwe nicht immer unangefochten. Man mißt sich innerhalb der Familie. Doch ist Familie das wichtigste überhaupt.

Fenner: Seine Aufgabe ist es, die Familie zu beschützen. Indem er das tut, beschützt er gleichzeitig auch andere Familien, denn, so sagt er, jede intakte Familie verbessert die Energie des Ganzen, ja, die Lebensqualität auf der ganzen Erde.

Kommt es bei den Löwen vor, daß die innerfamiliäre Hierarchie ins Wanken gerät?

Ich glaube, du meinst, daß sie sich ändern könnte? Doch, das gibt es. Ich lebe hier nicht in einer natürlichen Situation. Mir wird ein neues Weibchen gebracht, wenn das alte tot ist oder sonstwohin geht. Das erschwert die Bedingungen.

Welche Bedingungen?

Die Bedingungen der Familie. Es ist ein wenig wie eine Zwangshe. Ich kann nicht wählen.

Verlieben sich Löwen demnach auch?

Wir wählen einfach, mit wem wir zusammen sein wollen. Partner müssen in einer Weise aufeinander wirken, daß für beide Geborgenheit entsteht.

Es ist die Qualität der Stabilität, die eine Familie ausmacht. Nur wenn die Struktur der Erwachsenen intakt ist, dann können wir auch Kinder aufziehen. Wenn wir uns nicht einig sind, wird es unruhig.

Wie reagieren die Kinder?

Sie suchen Stabilität und Sicherheit und sie respektieren einen, wenn die Regeln klar sind. Wir sind immer sehr streng.

Fenner: Er zeigt mir, daß man sich als junger Löwe mit einem erwachsenen Löwen besser nicht anlegt, denn der Erwachsene bestimmt, wie die Sachen laufen.

Die Menschen sind ja mittlerweile mit ihren Kindern nicht mehr sehr streng.

Ja, und schau die Probleme, die ihr deshalb habt!



Der alte Löwe Baghirath im Zürcher Zoo sieht so zerzaust aus, wie er sich fühlt. Sechs Wochen nach unserem Interview verstarb er Ende März 2008 knapp 19jährig. Er vermißte eine Familie, die ihm Aufgabe hätte sein können.

Aus deiner Sicht funktionieren also Löwenfamilien besser als Menschenfamilien?

Ja, weil die Löwen das Familienoberhaupt respektieren und gleichzeitig in Harmonie miteinander leben. Es ist kein künstlicher Respekt, sondern einer, der aus dem Herzen kommt. Ein guter Familienvater oder ein guter Führer vereint in sich gleichzeitig das Kraftvolle, das Respekt gebietet, aber auch das Sanfte der Liebe.

Sind sich die Löwen bewusst, daß die Menschen sie als „Könige der Tiere“ bezeichnen?

Das tun sie vielleicht in der Theorie, doch wir erleben die Menschen nicht so, als ob sie uns als „Könige“ betrachteten.

Spürt ihr zu wenig Respekt?

Fenner: Er bezeichnet es nicht als Respekt. Sie bekommen vom Menschen zu wenig Zuwendung, es gibt keine Verbindung zu ihm. Er sagt: Das macht uns auch einsam, daß die Menschen meinen, wir seien etwas Besonderes. Kaum einer möchte mit uns sein oder mit uns sprechen.

Was ist der Grund dafür, wenn Löwen in Afrika Menschen anfallen statt Tiere?

Wir wollen die Menschen daran zu erinnern, wer sie sind. Die Menschen haben ihre Kompetenz überschritten. Sie machen ohne Grund das Land kaputt. Sie roden nicht mehr, um dort zu wohnen, sondern sie machen das Land einfach so kaputt. Es ist eine Welle der Zerstörung. Dagegen wehren wir uns.

Sind die Löwen denn die Wächter des Landes?

Wir sind eine Art Hüter der Grundsätze, der Strukturen der Familie, des Gesetzes. Und wir wehren uns gegen sinnlose Zerstörung.

Das würde bedeuten, daß in früheren Jahrhunderten, als die Stammeskultur noch intakt war in Afrika, weniger Menschen von Löwen gefressen wurden?

Die Menschen fragten früher immer, ob es ein guter Ort zum Wohnen war. Sie hatten ein Gespür dafür, welche Orte man in Ruhe lassen mußte. Die heutigen Menschen spüren nicht mehr, welche Landstriche sie meiden sollten.

Fenner: Er zeigt mir aus der Luft eine Landschaft voller Flecken, die wie Inseln oder Seen aussehen. Sie sind heilig. Man darf sie nicht antasten, denn sie weisen eine ganz besondere Energie auf. Greift der Mensch dort ein, stört er das ganze System, indem er der Landschaft die Pfeiler raubt, die Kraftpunkte. Es ist, als ob man eine Quelle zuschütten würde. Das hat dann tatsächlich auch einen Einfluß auf die Wasserversorgung.



Ehr- und furchtgebietend: Es ist jedoch kein Zufall, daß die Löwen immer mehr Menschen anfallen, sondern eine Reaktion auf dessen Zerstörungswut.

Dann fielen also die Löwen damals weniger Menschen an?

Ja sicher. Die Menschen von damals respektierten diese Zonen.

Es gibt die berühmte Geschichte vom Bau der Brücke über den Tsavo-Fluß durch die Engländer, wo zwei Löwen über hundert Arbeiter anfielen und töteten. War das demnach auch eine Art Vergeltungsaktion?

Man kann nicht verbinden, was nicht zu verbinden ist. Menschen setzen sich über die Naturgesetze hinweg.

Das heißt also, daß dieses Land durch den Fluß hätte getrennt bleiben sollen?

Ja genau. Der Fluß bildet eine Grenze.

Er sagte, daß er dabei sei, sich zu lösen. Bedeutet das, daß es zum Teil auch seine Entscheidung ist, wann er geht?

Fenner: Nicht nur zum Teil. Er entscheidet, wann er geht.

Geht er dann, wenn er die Aufgabe, die er für dieses Leben hatte, erfüllt hat?

Ich habe mein Bestes gegeben.

Fenner: Er zeigt mir, daß er sehr darunter leidet, keine Familie zu haben – keine Kinder, und keine Frauen, unter denen er wählen könnte. Und er kann sich nicht vorstellen, daß dies noch entstehen könnte in der Zeit, da er physisch noch da ist. Er ist auch schon achtzehneinhalb Jahre alt. Das ist sehr alt für einen Löwen in Gefangenschaft.

Hat er einen Wunsch an die Menschen?

Kontrolliert eure Familienstrukturen. Arbeitet

für Harmonie innerhalb einer Gemeinschaft.

Hat er einen Rat, wie man das bewerkstelligen soll?

Werdet ruhig und überlegt. Analysiert zuerst und handelt erst dann, nicht umgekehrt. Es ist wichtig, zu beobachten. Ich beobachte die Strukturen, das Verhalten meiner Familie, und das gibt mir Informationen darüber, wie ich mich verhalten soll.

Nimmt er die Menschen auch wahr?

Ich bin mit ihnen vor allem auf der geistigen Ebene verbunden. Die Menschen sind manchmal wie eine lästige Wand, doch ich kann mich gut von ihnen abgrenzen. Die Zuschauer interessieren mich nicht.

Gibt es hier im Zoo viele Naturwesen?

Es hat viel mehr Wesen, als ihr alle seht. Auch die Vögel und Mäuse gehören dazu – all die Tiere, die hier nicht offiziell leben. In jeder Pflanze, in jedem Blatt gibt es Wesen, die ihr wahrnehmen könntet, wenn ihr nicht so schnell wärt

und ein bißchen geübt. Alles, jeder Stein, hat eine Seele, ein Wesen, ein Gesicht.

Fenner: Was er mir noch zeigt, ist, daß der angrenzende Wald diesen Zoo hier so positiv macht. Die Lage sei ideal.

Warum?

Der Wald, die Bäume reinigen sehr viel von dem, was im Zoo passiert und was die Menschen hierher mitbringen. Wir werden immer wieder mit gereinigter Energie vom Wald bedient.

Fenner: Er zeigt mir eine Art Kreislauf, wobei ein Zuviel an Energie, das für die Tiere auch ermüdend sein kann, weggezogen wird, durch die Bäume im Wald hindurch und gereinigt wieder zurückkommt. Die Bäume nehmen es auf und scheiden es wieder aus. Es geht zurück in die Luft und mit dem Wind weg. Der Wald ist also eine Art Reinigungsanlage.

Als was möchtest du wiederkommen?

Gar nicht. Ich habe mein Leben hier gehabt. Wenn mein Übergang sich vollzieht, werde ich zurückgehen.

Weiß er, was ihn dann erwartet?

Heilung und Licht.

Wenn Sie mit Barbara Fenner Kontakt aufnehmen möchten – sei es, weil Sie Auskunft über ein Haustier wünschen, oder weil sie sich selbst zur Tierkommunikatorin ausbilden möchten, dann finden Sie alles Notwendige auf ihrer Homepage www.kommunizieren-mit-tieren.ch. ■